Hanna Wäger

Weggewischt?

Kulturanthropologische Annäherung an die Un_Sichtbarkeit von Frauen* in der Reinigungsindustrie

Wer reinigt unseren Arbeitsplatz? Unsere Bibliotheken, Schulen, Museen, öffentlichen Institutionen? Wer sind die Menschen, deren Körper zugleich unsichtbar sowie von der Arbeit gezeichnet sind?

> Margit[1] und ich treffen uns am frühen Morgen an ihrem Arbeitsplatz. Lange hätte sie nicht Zeit, bald würden die Angestellten ankommen, kurz darauf alle anderen. Bis dahin müssten die Räume, die wir durchqueren, sauber sein. Und sie und ihre Kollegin würden in anderen Teilen des Gebäudes weitermachen, die nicht öffentlich zugänglich sind. (Vgl. Feldnotiz zu Interview, 22.03.2023)

In meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit dem Thema *Un_Sichtbarkeit*[2] sowie mit deren Ursachen und Auswirkungen auf den Alltag von Frauen*[3], die als Reinigungskräfte in der Unterhaltsreinigung[4] arbeiten. Im Zentrum meiner Forschung steht die Frage, inwiefern die durch den Beruf bedingte Un_Sichtbarkeit Möglichkeiten der Akteurinnen* beeinflusst, sich innerhalb sowie zwischen verschiedenen Formen von Räumen zu bewegen. Dafür habe ich mich qualitativ-ethnografisch mit dem Forschungsfeld beschäftigt und neben Beobachtungen informelle und vertiefende Gespräche geführt.

Im Gegensatz zu anderen Berufen, bei denen zum Beispiel ein Gegenstand produziert wird, handelt es sich bei der Reinigung um eine Tätigkeit, die Sauberkeit als Normalzustand reproduziert. Die Arbeit wird erst als solche wahrgenommen und sichtbar, wenn etwas vom

[1] Die Namen meiner Gesprächspartnerinnen* sind im Sinne einer Anonymisierung abgeändert.
[2] Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit verstehe ich als Gegensätze, die einander bedingen, wobei ich insbesondere die Relation der Begriffe in den Fokus meiner Auseinandersetzung rücke. Das wird mit der Nutzung des Unterstrichs (_) hervorgehoben.
[3] Geschlecht kommt in meiner Forschung eine zentrale Rolle zu. Die Verwendung des Gendersterns (*) hinter binären Geschlechtsbezeichnungen soll die soziale Konstruiertheit von Geschlecht sowie die geschlechtsspezifische Aufladung des Berufsfeldes hervorheben.
[4] Unterhaltsreinigung bezeichnet die alltäglichen Routinetätigkeiten, die erledigt werden, um Gebäude sauber zu halten.

Normalzustand abweicht, beispielsweise weil es nicht gereinigt wurde. Diese erste Facette von Un_Sichtbarkeit überschneidet sich mit weiteren: etwa der körperlichen Un_Sichtbarkeit der Reinigungskräfte in den Kernarbeitszeiten. Meist arbeiten sie am frühen Morgen oder am späten Abend, wie es Margit erzählt. Margit ist eine der Reinigungskräfte, die ich im Laufe meiner Forschung kennenlernen durfte. Eine weitere Gesprächspartnerin* heißt Fatima.

> Reinigen sei keine schwere Aufgabe, meint Fatima. Es handle sich dabei um eine Arbeit, die Frauen* auch zuhause häufig erledigen würden. Der Schmutz stehe dabei gar nicht im Vordergrund, sondern die Sauberkeit. Vor dem Schmutz schütze sie sich schließlich, beispielsweise mit Handschuhen. (Vgl. Feldnotiz zu Interview, 29.11.2022)

Reinigung ist mit starken Bildern und Vorurteilen verbunden. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass die Entwicklung des Berufes vor allem von Geschlechtsspezifik und Prekarisierungsprozessen geprägt ist (Schürmann 2013). Davon lässt sich die gegenwärtige gesellschaftliche Wahrnehmung und Bedeutung von Schmutz ableiten. Reinigen bezeichnet in erster Linie das Trennen von Schmutzigem und Sauberem, von Schlechtem und Gutem (Douglas 1985). Wer mit Schmutz zu tun hat, erfährt wenig soziale Anerkennung und wird aus dem Sichtfeld der Öffentlichkeit gedrängt. Schmutz ist politisch.

Darüber hinaus kommt Körperlichkeit eine zentrale Bedeutung zu. Die Unterhaltsreinigung ist weiblich* geprägt und wird – angelehnt an die Nähe zur Hausarbeit – als *Frauen*-Arbeit* wahrgenommen, wie es auch Fatima beschreibt. Neben Geschlecht treffen weitere mit Wertung aufgeladene Merkmale und Zuschreibungen aufeinander, die in dynamischer Wechselwirkung stehen. Das Konzept der Intersektionalität fasst verschiedene „Achsen der Ungleichheit“ (Lenz 2009, S. 54) – in meiner Forschung Geschlecht, Migrationserfahrungen, Klasse – und deren wechselwirkende Dynamiken (Crenshaw 1989).

> Darija erzählt mir, dass sie bis vor kurzem zwei österreichische Kolleginnen* hatte. Eine ist jetzt aber in Pension gegangen, eine in Karenz. Sie weiß nicht, warum so viele Reinigungskräfte Migrantinnen* sind. Vielleicht sind den Österreicherinnen* die Arbeitszeiten zu früh, oder die Bezahlung zu niedrig.
> (Vgl. Feldnotiz zu Interview, 10.11.2022)

Reinigungskräfte verfügen über ganz unterschiedliche Kapitalien, Interessen und Erfahrungen. Sie können nicht als homogene Gruppe Frauen*, Migrantinnen* oder prekär Angestellte verallgemeinert werden. Die Körper der Reinigungskräfte stellen zugleich die sinnlich wahrnehmbare Oberfläche dar sowie die Angriffsfläche, an der sich Diskriminierung und Gewalt entladen. Vorurteile und Ungerechtigkeiten wirken dabei dynamisch und überlappen einander. An dieser Stelle erscheint es mir wichtig, auf die Problematik von Viktimisierung einzugehen. Jede Akteurin* erzählt von unterschiedlichen Entscheidungen und verfügt über Handlungsmacht. Eine paternalistische Darstellung als Opfer des Systems wird den Lebensrealitäten der Arbeiterinnen* nicht gerecht. Auch wenn sich Reinigungskräfte in prekären Abhängigkeitsverhältnissen bewegen, finden sie Strategien der Unabhängigkeit und schöpfen etwa Selbstvertrauen und Selbstwert aus dem angeeigneten Wissen.

Der Fokus auf Handlungsmacht und das Nachzeichnen verschiedener Lebenswege zeigt die Ambivalenz von Un_Sichtbarkeit auf. Häufig wird Sichtbarkeit rein positiv, Unsichtbarkeit dem gegenüber rein negativ dargestellt (Schaffer 2008). Gerade für Migrantinnen* kann Unsichtbarkeit jedoch auch eine Schutzfunktion implizieren. Schutz vor Kontrolle etwa illegalisierter Arbeitsverhältnisse oder Schutz vor weiteren Abhängigkeiten, die beispielsweise die Vereinbarung von Familie und Beruf bei Kernarbeitszeiten mit sich bringen würde.

Was mit der Bezeichnung Un_Sichtbarkeit zunächst schwer greifbar erscheinen mag, zeigt sich im Laufe der Forschung als äußerst produktives Mittel, um gesellschaftlichen Inklusions- und Exklusionsprozessen nachzuspüren.

> Amina fasst sich ans Herz, wenn sie über den Schmerz spricht, den sie empfindet, wenn sie sich nicht als Person anerkannt fühlt. Reinigung sei immer an der letzten Stelle, in der sozialen Hierarchie ganz unten angesiedelt. Warum, verstehe sie nicht. Schließlich braucht es Reinigung überall, in allen Bereichen des Alltags und Arbeitslebens. (Vgl. Feldnotiz zu Interview, 22.07.2022)

Mithilfe einer Perspektivenverschiebung liegt der Fokus im zweiten Teil meiner Masterarbeit auf Mobilitäten. Un_Sichtbarkeit wirkt sich auf die Bewegungen der Akteurinnen* innerhalb und zwischen unterschiedlichen Räumen aus. Konkret erörtere ich in meiner Masterarbeit drei

Ebenen von Mobilität: physisch, transnational und sozialräumlich. Die Einseitigkeit der Bewegungsabläufe und die Arbeitszeitverdichtung zeichnen die physischen Körper der Frauen*. Viele haben Gelenksschmerzen und wissen nicht, ob sie die Arbeit bis zur Pension ausüben können. Auch die unter transnationalen Mobilitäten gefassten Migrationserfahrungen können mit Hürden im Alltag verbunden sein. Das äußert sich bei nationalsprachlichen Herausforderungen oder den limitierten Arbeitsmöglichkeiten für Migrantinnen*, beispielsweise aufgrund fehlender Arbeitsgenehmigungen (Jungwirth/Scherschel 2010). Ein Fokus auf den sozialen Raum zeigt gesellschaftliche Verhältnisse auf. Reinigungskräfte haben häufig weniger Möglichkeiten, sich Kapitalien im Sinne Pierre Bourdieus (Bourdieu 1997) anzueignen und erfahren weniger soziale Anerkennung als etwa andere Berufsgruppen.

Mit der Untersuchung von unterschiedlichen Bewegungsspielräumen in Relation zu körperlicher wie gesellschaftspolitischer Un_Sichtbarkeit zeigt meine Masterarbeit soziale Ausschlussmechanismen auf. Im Sinne einer eingreifenden Wissenschaft verorte ich sie im Bereich der kritischen Prekaritätsforschung der Disziplinen Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie, wobei die Hinterfragung bestehender Machtverhältnisse zentral ist.

Die Relevanz der Beschäftigung mit Alltagen in der Unterhaltsreinigung als *Frauen*-Arbeit* reicht über das konkrete Forschungsfeld hinaus. Der Gender Pay Gap liegt in Österreich für das Jahr 2022 bei 18,4 % (Statistik Austria 2024). Geschlechtsspezifische Ungerechtigkeiten und die weit auseinanderklaffende Einkommensschere zwischen Geschlechtern zeigen sich auch und vielleicht sogar besonders in der Reinigungsindustrie. In der Unterhaltsreinigung, die generell niedrig entlohnt wird und darüber hinaus meist in Teilzeit-Arbeit strukturiert ist, sind vorwiegend Frauen* tätig. In besser entlohnten Bereichen – etwa in der Sonderreinigung – verschieben sich die Geschlechterverhältnisse hin zu mehr Männern* und weniger Frauen*. Diese Geschlechtsspezifik zieht sich erkenntnisleitend anhand unterschiedlicher Beispiele

durch meine Masterarbeit und wird in Relation zu weiteren „Achsen der Ungleichheit“ diskutiert.

Zentral stelle ich die Frage nach der Sprecherin* im Feld. Wer spricht, wer schweigt? Wer hört wem (nicht) zu? Gesellschaftliche Partizipation hängt wesentlich von der Sichtbarkeit einer Person ab sowie deren Möglichkeit, sich öffentlich äußern zu können: „Stories matter. Many stories matter.“ (Adichie 2009) Ein zentrales Anliegen meiner Masterarbeit ist das Miteinbeziehen ungehörter Stimmen sowie die Hinterfragung, warum sie nicht gehört werden (möchten).

Un_Sichtbarkeit ist historisch gewachsen und prägt die Alltage von Reinigungskräften. Sie zeigt gesellschaftliche Machtverhältnisse auf und fordert ein kollektives Hinsehen, um sichere sichtbare Räume zu schaffen.

Literatur

Adichie, Chimamanda Ngozi: The danger of a single story | TED. 2009, online verfügbar: https://www.youtube.com/watch?v=D9Ihs241zeg [Zugriff: 26.03.2024].

Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapitel – Soziales Kapital. In: Ders.: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1. Hamburg 1997 [1992], S. 49-79.

Crenshaw, Kimberlé: Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum. Heft 1, 1989, S. 139-167.

Douglas, Mary: Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu. Berlin 1985 [1966].

Jungwirth, Ingrid/Karin Scherschel: Ungleich prekär – zum Verhältnis von Arbeit, Migration und Geschlecht. In: Alexandra Manske/Katharina Pühl (Hg.): Prekarisierung zwischen Anomie und Normalisierung. Münster 2010, S. 110-132.

Lenz, Ilse: Geschlecht, Klasse, Migration und soziale Ungleichheit. In: Helma Lutz (Hg.): Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen. Münster 2009, S. 52-68.

Schaffer, Johanna: Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung. Bielefeld 2008.

Schürmann, Lena: Schmutz als Beruf. Prekarisierung, Klasse und Geschlecht in der Reinigungsbranche. Münster 2013.

Statistik Austria: Gender-Statistiken – Einkommen. Online verfügbar: https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/einkommen [Zugriff: 25.03.2024].